

INHALT

Grußwort des Bundespräsidenten Horst Köhler	9	Manja Altenburg Deutsche Juden als »neue Hebräer«?	111
Cilly Kugelmann und Jürgen Reiche Vorwort	10	<i>Australien, Fidschi und Neuseeland</i>	119
Mascha Kaléko Emigranten-Monolog	13	<i>Asien</i>	121
Avraham Barkai Die Heimat vertreibt ihre Kinder. Die national- sozialistische Verfolgungspolitik 1933 bis 1941	15	W. Michael Blumenthal Mit 13 Jahren nach Shanghai	127
Dan Diner Vom »Anschluß« zur »Kristallnacht« – Das Krisenjahr 1938	22	Helmuth F. Braun Man hat nicht so das Fremde gesucht ... – Emigrantenkultur in Shanghai	134
Marion A. Kaplan Gehen oder Bleiben?	31	<i>Lateinamerika</i>	143
<i>Europa</i>	41	Wolf Gruner Von Wien nach La Paz – der Lebensweg von Max Schreier	161
Susanne Heim »Polizeilich organisierte Gesetzlosigkeit«. Zur Situation der jüdischen Flüchtlinge in Frankreich und den Niederlanden bis 1939	59	Hans-Ulrich Dillmann Ein karibischer Ausweg – die Siedlung Sosúa in der Dominikanischen Republik	171
Tony Kushner Fremde Arbeit: Jüdische Flüchtlinge als Haus- angestellte in Großbritannien	72	<i>Nordamerika</i>	177
Bernard Wasserstein »Freundliche feindliche Ausländer«: Deutsch-jüdi- sche Flüchtlinge in Großbritannien und Palästina	83	Bruno Sommerfeld / Heinz Berggruen Briefe aus Amerika	181
<i>Afrika</i>	93	Margret Kampmeyer-Käding Der Kunsthistoriker Walter Friedländer – ein später Neuanfang in den USA	192
<i>Naher Osten</i>	99	Steven P. Remy Deutsch-jüdische Flüchtlinge in der US-Armee	201
Katharina Hoba und Joachim Schlör Die Jeckes – Emigration nach Palästina, Ein- wanderung ins Land Israel	103	Judith Prokasky Zu deutsch für Hollywood? Die Schauspielerin Luise Rainer	212
		Atina Grossmann Provinzielle Kosmopoliten: Deutsche Juden in New York und anderswo	218

Christian Peters	231
Deutsch-jüdische Rückkehrer nach 1945	
Hans Sahl	241
Charterflug in die Vergangenheit	
Anhang	243
Editorische Notiz zu den Länderseiten	245
Stifter der Ausstellung	246
Leihgeber und Lizenzgeber der Ausstellung	247
Bildnachweis	251
Dank	253
Impressum der Ausstellung	254

GRUSSWORT

»Heimat ist dort, wo ich mich nicht erklären muß«, lautet eine treffende Definition für das schöne Wort Heimat. Heimat gibt Geborgenheit. Sie ist der feste Grund, auf dem der Mensch steht und auf den er baut. Wer nicht erlebt hat, wie es ist, die Heimat verlassen zu müssen, den Boden unter den Füßen weggezogen zu bekommen, der kann nur schwer ermessen, was für ein herber Verlust der Entzug der alltäglichen Umgebung, des Vertrauten und des bis dahin Beständigen bedeutet. Die Ausstellung »Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933« will deshalb informieren, berühren und so einen Eindruck von der Situation der Flüchtlinge vermitteln. Hunderttausende von deutschen Juden wurden während der Herrschaft der Nationalsozialisten in die Emigration getrieben. »Es war nie Ausreise, immer nur Flucht«, so die Schriftstellerin Adrienne Thomas, die erleben mußte, wie ihre Bücher verunglimpft wurden, und die gleich 1933 ihre Heimat verließ. Ob in den USA oder in Palästina, in Frankreich oder in den Niederlanden, in Großbritannien oder Australien, Südafrika, Argentinien, Shanghai – in vielen Ländern und auf allen Kontinenten suchten nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten deutsche Juden Zuflucht, und die gewaltsame Expansion des Hitlerregimes löste erneut Flüchtlingsströme aus. Immer mehr Juden verloren ihre Heimat.

Sie dieser Heimat – in den meisten Fällen unwiederbringlich – beraubt zu haben war ein Verbrechen, an dem viele Deutsche mitgewirkt haben und das noch viele mehr billigend in Kauf nahmen oder mit offener Zustimmung quittierten.

Die Geschichte der Emigration aus Deutschland während der nationalsozialistischen Herrschaft besteht aus unzähligen Einzelschicksalen. Nie werden wir all die individuellen Wege in die Fremde rekonstruieren können, aber in der Ausstellung »Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933« treten aus der anonymen Masse einzelne Menschen mit ihrer ganz persönlichen, erschütternden Erfahrung hervor – der Erfahrung von Entrechtung und Todesangst, der Erfahrung des erzwungenen Abschieds und des Verlustes geliebter Angehöriger und Freunde.

Wer der Deportation in die Konzentrations- und Vernichtungslager entkam und einen sicheren Zufluchtsort fand, mußte dort oft unter großen Entbehrungen eine neue Existenz aufbauen. Mit bitteren Eindrücken im Gepäck sollten die Flüchtlinge Zutrauen zur neuen Umgebung entwickeln, eine fremde Sprache lernen, sich an das ungewohnte Klima gewöhnen. Manchen, gerade den Jüngeren, fiel es leichter, den Alltag in der Fremde zu bewältigen, andere fanden sich nur mühsam zurecht.

Die Ausstellung erzählt viele Lebensgeschichten, die Teil unserer deutschen Geschichte sind. Ich freue mich deshalb, daß sich das Jüdische Museum Berlin gemeinsam mit der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland des Themas angenommen hat. Besonders danke ich auch allen, die ihre Familiensammlungen für die Ausstellung zur Verfügung stellen. Für viele war es gewiß schwer, sich von den Gegenständen zu trennen, die ihnen selbst, ihren Eltern oder Großeltern als Erinnerungsstücke aus der Heimat blieben und den Neubeginn in der Fremde begleiteten.

Es beeindruckt mich immer wieder zutiefst, wenn ich auf meinen Auslandsreisen, aber auch hier in Deutschland Menschen begegne, die damals fliehen mußten, deren Familienangehörige in Konzentrations- oder Vernichtungslagern ermordet wurden und die trotz allem anerkennend begleiten, wie sich Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat, und selber dazu beitragen, das Geschehene und die nötigen Lehren daraus zu vermitteln. Das ist ein großes Geschenk für unser Land.

Ich wünsche allen Beteiligten, daß die Ausstellung und das Begleitbuch viele Besucher beziehungsweise Leser finden.

Bundespräsident Horst Köhler

Das Jüdische Museum Berlin und das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn widmen ihre Ausstellung »Heimat und Exil« den deutschen Juden, die aus dem Deutschen Reich nach 1933 vertrieben wurden. Erstmals wird der erzwungene Exodus der Juden aus Deutschland in weltweit über neunzig Länder in einer Gesamtschau vor Augen geführt. Biographisch ausgerichtet, werden vielfältige Flucht- und Lebenswege dokumentiert, die von Deutschland aus bis nach Shanghai oder in die Dominikanische Republik führten und, nach 1945, in einigen wenigen Fällen auch wieder zurück.

Am Anfang steht die Institutionalisierung des Antisemitismus im NS-Regime, die sich stetig verschärfende Lebenssituation der deutschen Juden, die letztlich mörderische Bedrohung, vor der nur die Flucht in ein fremdes Land retten konnte. Der Blick richtet sich dann auf das Leben in den Emigrationsländern, wobei diejenigen, in denen die meisten deutschen Juden Zuflucht fanden – die USA, Palästina und Großbritannien –, die Schwerpunkte bilden.

Ein Leitmotiv der Ausstellung ist die Frage nach der emotionalen und geographischen Verortung von »Heimat« – so unterschiedlich, wie die Menschen waren, die Deutschland verlassen mußten, sind auch die jeweiligen Antworten.

Immer wieder zeigt sich im Zusammenhang der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, daß die Beschreibung und Deutung der Ereignisse sich der sprachlichen Darstellung entzieht. Immer wieder stößt das Bemühen um begriffliche Genauigkeit an Grenzen. Auch der Ausstellungstitel »Heimat und Exil« weist auf ein terminologisches und inhaltliches Problem hin, das letztlich nicht aufzulösen ist. Der Heimatbegriff, der in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert romantisch verklärt wurde, löst bei vielen der Flüchtlinge, um die es uns geht, ambivalente Gefühle aus. Trotz positiver Kindheits Erinnerungen und einer tiefen Verankerung in der deutschen Kultur weisen viele Emigranten heimatliche Gefühle in bezug auf Deutschland zurück. Ebenso fragwürdig ist das Konzept des »Exils«, das immer auch sein Gegenstück in sich trägt, jenen Ort, von dem man ver-

trieben wurde und nach dem man sich zurücksehnt. Viele der vertriebenen deutschen Juden haben ihr Leben im Aufnahmeland nicht als Exil betrachtet, sondern als Neuanfang in einer zweiten oder auch dritten Heimat, von der aus nach allem, was geschehen war, eine Rückkehr nach Deutschland nicht mehr im Bereich des Möglichen und Gewollten war.

Der stufenweise Verdrängungsprozeß aus der »Volksgemeinschaft« seit 1933 nötigte die deutschen Juden in zunehmendem Maße zur Auswanderung. Eine Auswanderung setzt gemeinhin eine Entscheidung voraus, auch wenn diese aus dem Zwang der Verhältnisse heraus getroffen wird. Für Kommunisten und Sozialdemokraten, Juden wie Nichtjuden, hat es sich schon 1933 um Flucht gehandelt. Eine Emigration ist ein geplanter Vorgang, der bis Ende 1938 fast für alle möglich war, die verstanden hatten, daß es für sie in Deutschland keine Zukunft mehr gab. Nach dem »Anschluß« Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 setzte eine von den Nazis systematisch betriebene Vertreibung der dortigen Juden ein. Von panischer Flucht muß man für die Zeit nach dem Novemberpogrom 1938 sprechen. Im Herbst 1941 schließlich wurde ein Auswanderungsverbot erlassen – die systematischen Deportationen in die Vernichtungslager begannen. Die Bezeichnungen Auswanderung, Emigration, Vertreibung und Flucht machen deutlich, daß es keinen übergeordneten Begriff für den erzwungenen Exodus der deutschen Juden gibt. Dementsprechend werden die Juden, die Deutschland verlassen haben, als Auswanderer, Emigranten oder Flüchtlinge bezeichnet, wenngleich manche für sich bestimmte Zuschreibungen von sich gewiesen haben. So legte Hannah Arendt 1943 in ihrem Text »Wir Flüchtlinge« großen Wert darauf, auch begrifflich auszudrücken, Deutschland in vollem Bewußtsein und endgültig den Rücken gekehrt zu haben: »Vor allem mögen wir es nicht, wenn man uns »Flüchtlinge« nennt. Wir selbst bezeichnen uns als »Neuankömmlinge« oder als »Einwanderer.«¹ Es läßt sich nicht verlässlich angeben, wie viele Juden 1933 in Deutschland lebten und wie viele von ihnen in anderen Ländern Zuflucht gesucht haben. Während die offiziellen Statistiken diejenigen als Juden erfaßten, die Mitglieder einer jüdischen Gemeinde waren, betrachteten die Nationalsozialisten sie in ihrer antisemitischen Definition als »Rasse«. Damit zählten auch all jene dazu, die entgegen ihrem Selbstverständnis allein durch die »Nürnberger Gesetze«

als Juden galten. Eine Vorstellung über die Größe dieser Gruppe gibt Herbert A. Strauss, der für 1933 die Zahl der interkonfessionellen Ehen mit 35 000 und die Zahl der Nachkommen aus solchen Ehen mit knapp 300 000 schätzt.²

Ab März 1938 wurden in vielen Zuwanderungsstatistiken zur Gruppe der deutschen Juden die Flüchtlinge aus Österreich hinzugerechnet. Nimmt man die Fluktuation der Weiterwanderung bei jenen deutschen Juden hinzu, die in europäische Nachbarstaaten emigriert sind und die beim Einmarsch der Wehrmacht versuchten, nach Übersee zu gelangen, muß man das Vorhaben aufgeben, genau wissen zu wollen, wie viele Juden wann wohin gegangen sind. Die auf die einzelnen Länder bezogenen Zahlen stammen aus unterschiedlichen Quellen, wobei die Quellenlage von Land zu Land nicht immer vergleichbar ist. Für den größeren Zusammenhang werden wir uns mit einigen holzschnittartigen Angaben begnügen müssen. 1933 lebten etwa 500 000 »Glaubensjuden« in Deutschland. Nimmt man diejenigen hinzu, die nach der »Rasse« als Juden galten, kommt man auf eine Zahl von schätzungsweise 570 000.³ Herbert A. Strauss ermittelt die Zahl von 278 500 deutschen Juden, die zwischen 1933 und 1943 das Land verlassen haben,⁴ die *Enzyklopädie des Holocaust* schätzt, daß etwa 200 000 ermordet wurden,⁵ unter ihnen auch jene deutschen Juden, die in den europäischen Nachbarstaaten von der NS-Mordmaschinerie eingeholt wurden. In unserer Ausstellung ist manchmal von deutschen Juden die Rede, bisweilen aber auch von deutschsprachigen Emigranten, womit auch Flüchtlinge aus Ungarn, der Tschechoslowakei oder anderen Ländern mit einem hohen Anteil deutschsprechender Juden einbezogen sein können.

Die historische Forschung hat sich erst seit den 1970er Jahren umfassend mit dem Thema der Emigration der Juden aus dem Deutschen Reich nach 1933 beschäftigt. Nachdem zu Anfang das Interesse vor allem den politisch Verfolgten galt, schloß sich eine lange Phase an, die der Erforschung der emigrierten Schriftsteller und ihrer »Exilliteratur« gewidmet war. Einzelstudien zu bestimmten Berufsgruppen wie Juristen, Ärzte, Künstler, Filmschaffende und zahlreiche Länderstudien folgten. Mit dem 1991 erschienenen Band *Das Exil der kleinen Leute* von Wolfgang Benz wurde erstmalig eine Sammlung von Biographien vorgelegt, die das Schicksal der Emigranten aus der Perspektive des Alltagslebens schildert. Trotz

zahlreicher Einzelstudien liegt bis heute jedoch keine detaillierte Gesamtdarstellung zur Emigration der deutschen Juden nach 1933 vor.

Unsere Ausstellung sowie der Begleitband zur Ausstellung haben nicht den Anspruch, eine solche Gesamtdarstellung zu leisten. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den Prozeß der Vertreibung zu vergegenwärtigen und intensiver auf die Länder einzugehen, in denen bis heute die Nachkommen der ehemaligen deutschen Juden leben. Dabei haben wir die subjektive Erfahrung der Emigranten in den Mittelpunkt gestellt, die sich, je nach Alter, Herkunft und Persönlichkeit, schlechter oder besser an die neuen Lebensbedingungen anpassen konnten.

Besonders nach dem »Anschluß« Österreichs im März 1938 und nach dem Novemberpogrom 1938 wurde die gesamte Welt zur Landkarte für die verzweifelte Suche nach einem Zufluchtsort. In über 90 Länder sind deutsche Juden geflohen, wobei die meisten Stationen nur für einige Jahre Asyl boten oder als Transitländer für Ziele nach Übersee dienten. Wir haben für dieses Buch kurze Porträts all dieser Länder zusammengetragen und ihre Bedingungen zur Aufnahme von Flüchtlingen aufgelistet.

Ein Aspekt unterscheidet diese von allen anderen Vertreibungsgeschichten: der ihr zugrunde liegende mörderische Antisemitismus, der schließlich in eine systematisch betriebene Vernichtung der europäischen Juden mündete. Vermutlich teilen alle Vertriebenen die Erfahrung, daß sich das Leben nach Emigration und Flucht unwiderruflich verändert. Wie unwiderruflich dies aber für die deutschen Juden war, macht scharfsinnig das Bonmot von den zwei Flüchtlingen deutlich, die sich über das Ziel ihrer Flucht unterhalten: »Wohin gehst du?« fragt der eine. »Nach Argentinien«, antwortet der andere. »Argentinien, das ist weit«, sagt der erste. Der andere erwidert: »Weit von wo?«

Cilly Kugelmann und Jürgen Reiche

1 Hannah Arendt, »Wir Flüchtlinge«, in: Hannah Arendt, *Zur Zeit. Politische Essays*, Berlin 1986, S. 7.

2 Herbert A. Strauss, »Jewish Emigration from Germany. Nazi Politics and Jewish Responses«, in: *Leo Baeck Institute Year Book 25* (1980), S. 313ff.

3 Israel Gutman et al. (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd. 1, S. 342.

4 Strauss, »Jewish Emigration from Germany«, S. 326.

5 *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd. 1, S. 342. Von etwa 137000 deutschen Juden, die direkt aus Deutschland deportiert wurden, kamen mindestens 128000 um. Tausende deutsche Juden wurden in deutschen Konzentrationslagern und im »Euthanasieprogramm« umgebracht oder begingen Selbstmord. Von 98000 deutschen Juden, die bereits in andere Länder geflohen waren, fielen der Massenvernichtung mindestens 65000 zum Opfer.

Mascha Kaléko
EMIGRANTEN-MONOLOG

Ich hatte einst ein schönes Vaterland –
So sang schon der Flüchtling Heine.
Das seine stand am Rheine,
Das meine auf märkischem Sand.

Wir alle hatten einst ein (siehe oben!),
Das fraß die Pest, das ist im Sturm zerstoben.
O Röslein auf der Heide,
Dich brach die Kraftdurchfreude.

Die Nachtigallen werden stumm,
Sahn sich nach sicherem Wohnsitz um.
Und nur die Geier schreien
Hoch über Gräberreihen.

Das wird nie wieder, wie es war,
Wenn es auch anders wird.
Auch wenn das liebe Glöcklein tönt,
Auch wenn kein Schwert mehr klirrt.

Mir ist zuweilen so, als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich habe manchmal Heimweh.
Ich weiß nur nicht, wonach ...

Mascha Kaléko (1907-1975) emigrierte 1938 von Berlin
nach New York.